

jeweils 9–12 Uhr
Weingut Stammerberg,
Stammheim und Nussbaumen

Leitung
Fredy Strasser

Auskunft, Anmeldung
Tel. 052 740 27 74
fredi-strasser@stammerberg.ch
www.stammerberg.ch
Anmeldefrist: 2. März

Ackerbau

Humustag

Referate zu Erfolgen und Herausforderungen in der Entwicklung humusaufbauender Ackerbausysteme. Tagung für Landwirte, Vollzugsstellen, bodenkundliche Forscher, Hersteller landwirtschaftlicher Maschinen.

Wann und wo
DO 14. Februar 2019
LZ Liebegg AG

Veranstalter
Bodenkundliche Gesellschaft
Schweiz (BGS/SSP)

Auskunft, Anmeldung
humus.soil.ch

Futterbau

Sense dengeln und Handmähen

Themen
Einführung über die Sense, Mähen ohne Kraftaufwand, Dengeln und die Pflege durch Wetzen.

Wann und wo
25. Mai 2019, 9.45–17 Uhr
Homberg bei Thun

Leitung, Auskunft und Anmeldung
Marc Schlotterbeck
Tel. 033 442 12 22
mschlotterbeck@bluewin.ch
www.fruchtwald.ch

Problempflanzen auf Weiden

Welche Massnahmen sind nötig und wirksam gegen Problempflanzen auf Alpen und in Dauerweiden? Wie lässt sich der Nachweis erbringen, dass eine Alpweide sachgerecht bewirtschaftet wird?

Wann und wo
MI 15. Mai 2019, Einsiedeln SZ

Leitung
Franz J. Steiner
franz.steiner@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Verarbeitung, Vermarktung

Speiseöle aus Hofverarbeitung

Das Interesse der Konsumenten an hochwertigen Ölen wächst stetig. Obwohl viele Biobetriebe Ölsaaten anbauen, stellen bisher erst wenige hochwertige Öle her. Die Teilnehmenden lernen, aus eigenen Saaten gute Öle für die Direktvermarktung herzustellen.

Wann und wo
DO 14. März 2019
Fehraltorf ZH

Leiterin
Bernadette Oehen, FiBL
bernadette.oehen@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Neues
Datum

Kennzeichnung Bioprodukte

Wie deklarieren ich Bioprodukte richtig? Die Teilnehmenden lernen anhand zahlreicher Beispiele und Übungen, die Anforderungen der Lebensmittelverordnung und der Richtlinien von Bio Suisse und Demeter umzusetzen.

Wann und wo
DO 14. März, FiBL, Frick

Leiterin
Regula Bickel, FiBL
regula.bickel@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Feste, Märkte, Messen

Biofach 2019

Die Biofach ist der Ort, an dem Menschen ihre Leidenschaft für Biolebensmittel und den Biomarkt teilen, sich kennenlernen und austauschen. Die perfekte Gelegenheit für Fachbesucher, den Bioproduzenten vor Ort zu begegnen und sich von den neuesten internationalen Branchentrends inspirieren zu lassen.

Wann und wo
13.–16. Februar 2019
Messezentrum Nürnberg,
Deutschland

Informationen
biofach.de

Leserbrief

«Droht ohne Chemie eine Hungersnot? Sicher nicht.»



Zur Biolandwirtschaft und der Sommertrockenheit 2018

Dieses Bild vom Oktober 2018 zeigt, dass auf dem Knospetrieb meines Sohnes auch bei extrem trockenem Sommer viel wächst. Unsere Gegend rund um Winterthur war von der letztjährigen Sommertrockenheit sehr stark betroffen. Das Feld mit Alexandrinerklee und Stützhafer im Gemisch wurde vor der Aussaat weder mit Glyphosat totgespritzt noch mit Kunstdünger aufgedüngt. Dieselbe positive Eigenschaft der Trockenheitstoleranz zeigen auch die Naturwiesen, dank dem hohen Humusgehalt im Boden. Extensive Wiesen sind durch die Kombination von Flach- und Tiefwurzlern resistenter gegenüber Trockenheit und beschatten besser als intensive Kunstwiesen.

Ausser bei einigen dreijährigen Jungbäumen wurde auf dem Betrieb nichts bewässert. Der Betrieb baut Dinkel, Hafer und Hirse an und betreibt Obst- und Weinbau mit eigener Kelterung.

Der Bundesrat war gegen die Abstimmungsvorlagen zur Ernährungsinitiative, weil ohne chemisch-synthetische Hilfsstoffe die Ernährungssicherheit nicht mehr gewährleistet wäre. Die Mär, dass ohne chemisch-synthetische Hilfsstoffe die Erträge geringer würden und sogar eine Hungersnot drohen könnte, ist durch das Beispiel auf unserem Betrieb einmal mehr widerlegt.

Max Strauss
Rickenbach ZH

Schicken Sie uns Ihren Leserbrief und Ihre Themenvorschläge für die Rubrik «Ausgesprochen» bitte an redaktion@bioaktuell.ch. Gedruckte Beiträge unter der Rubrik «Ausgesprochen» entschädigen wir mit Fr. 150.–.

Leserbriefe

«Etwas mehr Anstand in der Bodenbeurteilung bitte»



Zum Kurzfutter «Unterhosen im Boden», Bioaktuell 1 | 19

«Wie würde ich reagieren, wenn ich eine Frau wäre und für den auf Seite 5 empfohlenen Bodenbeurteilungstest entsprechende Damenunterwäsche empfehlen würde?» Das habe ich mich bei dieser Lektüre gefragt. «Zu Recht empört», war meine umgehende Antwort und das hat nichts mit Prüderie und Verklemmtheit, das hat mit Anstand zu tun! Und mit Pietät. Es kann ja nicht sein, dass die leider über Jahrzehnte und Jahrhunderte praktizierte männliche Anstandslosigkeit nun mit weiblicher Respektlosigkeit quittiert wird. Bodenqualität beurteilen kann man ja nicht nur mit anderen Methoden, sondern auch mit anderen Kleidungsstücken. Mit solchen, die den gegenseitigen Respekt beachten.

Martin Köchli
Buttwil AG

«Knospe-Gärtnereien sollten kein Torf mehr verwenden»



Zum Artikel «Wenn die Gärtnerei dem Torf Ade sagt», Bioaktuell 10 | 18

Wir haben 2012 unsere Gärtnerei gegründet und als Knospe-Umstellbetrieb und Bioterra-Fachbetrieb begonnen. Von Anfang an produzierten wir ohne Torf, unter anderem auch, weil wir nebst Sommerflor, Stauden und Kräutern auch Wildstauden produzierten. Bei den Wildstauden ist nach den Richtlinien von Bio Suisse kein Torf erlaubt, schon ab Anzucht.

Unserer Ansicht nach sollten Knospe-Gärtnereien keinen Torf mehr verwenden, höchstens noch für Spezialkulturen.

Anstelle von Presstöpfen wären auch Speedy-Jungpflanzen möglich. Viele Biokunden sind der Meinung, dass im Bioanbau kein Torf erlaubt ist.

Für uns als Kleinbetrieb mit einer Betriebsfläche von rund 3000 Quadratmetern ist es einfacher, nur eine Erde für alles zu verwenden. Schon rein von diesem Aspekt aus war klar, nur ohne Torf zu produzieren, ebenso von unserer ökologischen Überzeugung her. Als Torfersatz verwendeten wir Coco-Peat (Kokosfasermark und Holzfasern). Wir haben eine betriebseige-

ne Mischung der Firma Ricoter. Als Hauptproblem stellte sich die Düngung heraus. Seit einem Jahr verzichten wir nun auch auf den Kokosanteil, weil die Verwendung von Kokosprodukten ökologisch schwierig ist und wir das als Augenwischerei ansehen. Unsere Erdmischung besteht nun aus Kompost, Rindenkompst, Holzhäcksel, Holzfaser, Bims, Lava und Pinienrinde. Die Erdmischung ist schwer, aber recht strukturreich, was auch wichtig ist, weil der grösste Teil der Pflanzen im Freiland steht, wo eine gute Drainage sehr wichtig ist. Wir düngen die Erde selber auf, mit Schafwolldünger und DCM Eco-xtra 1. Je nach Kultur verabreichen wir mit einem Handgerät (Fertil Easy) noch eine Kopfdüngung mit Eco-Mix 3. Flüssigdünger brauchen wir 2018 keinen mehr. Messungen machen wir sporadisch mit einem Aktivitätsmessgerät.

Beat Holderried, Biogärtnerei Holderrieds Pflanzenwelt
Zollbrück BE

«Wolle auch in Uri gesammelt»



Zum Artikel «Wolle aus dem Jura», Bioaktuell 1 | 19

Im letzten Heft ist der interessante Bericht über die Wollverarbeiterinnen und -verarbeiter im Jura zu finden. Im Anhang dazu sind weitere Wollverarbeitungen aufgeführt. Es ist sehr schade, dass Ihr unseren kleinen, aber feinen Betrieb, das Urner Wollhandwerk, www.wollhandwerk.ch mit Karderei vergessen habt. Seit Beginn des «O Sole Bio» in Zug haben wir da einen Stand, wo wir Woll- und Filzprodukte verkaufen aus speziell gesammelter Schafwolle von Biobetrieben.

Die Karderei ist klein, ich sammle nur etwa 1,5 Tonnen Wolle aus der Umgebung, dafür haben acht Bäuerinnen über all die Jahre (seit 2000) einen schönen Zuverdienst erarbeiten können.

Elsbeth Arnold, Besitzerin der Urner Wollhandwerk GmbH
Spiringen UR

Schicken Sie uns Ihren Leserbrief und Ihre Themenvorschläge für die Rubrik «Ausgesprochen» bitte an redaktion@bioaktuell.ch. Gedruckte Beiträge unter der Rubrik «Ausgesprochen» entschädigen wir mit Fr. 150.-.

Leserbriefe

«Auch Gras wächst auf Ackerboden»



Zum Artikel «Gegen den Welthunger hilft
Gras fürs Rindvieh»
Bioaktuell 2 | 19

Christophe Notz verbreitet schöne Klischees, die kritisch hinterfragt werden sollten: Wenn Bio Suisse das Ziel verfolgt, dass die Milchviehfütterung die menschliche Ernährung nicht konkurrenzieren darf, dann müsste konsequenterweise die Milchproduktion im Ackerbaugebiet sofort verboten werden. Denn Gras verdrängt die Lebensmittelproduktion nämlich genauso wie Mais, Getreide und Soja.

In der zitierten Studie «Feed no Food» wurde gemäss Autor das Kraftfutter auf den Versuchsbetrieben um sagenhafte 25 Prozent reduziert, ohne negative Konsequenzen für die Gesundheit der Tiere und mit nur kleiner Einbusse bei der Milchleistung. Tönt gut. Was aber nicht gesagt wird, ist, dass diese Reduktion auf sehr tiefem Niveau erfolgte. Die effektive Reduktion der Kraftfuttermenge im Versuch belief sich auf gerade einmal 285 Gramm pro Tier und Laktationstag. Gleichzeitig wurde das Herdenmanagement mit einer tierärztlichen Bestandesbetreuung verbessert. Dass damit die minimale Reduktion von Kraftfutter kompensiert werden kann, ist nichts als logisch. Der kritische Leser fragt sich: Wo ist somit die Aussagekraft der Studie?

Christian Rytz
Mühle Rytz AG
Biberen BE

«Fruchtbarkeit nicht kaufen, sondern selber schaffen»



Zum Artikel «Noch zu wenig genutzt:
Sorten, Anbausysteme und Technik»
Bioaktuell 1 | 19

Das Bioaktuell bringt alte Biobauern zum Schwärmen. Besonders der Beitrag von Claudia Daniel weckt Erinnerungen an die Zeit vor 47 Jahren, als Umsteller noch ohne Beratung und ohne FiBL ihren Weg suchen mussten. Claudia Daniel beschreibt, wie Schädlinge und Krankheiten nicht nur mit Bekämpfung unter Kontrolle zu bringen sind, sondern auch durch Smart Farming. Gemäss Duden bedeutet das schlau, clever. Mit der Pyramide zeigt sie, was alles versucht werden soll, bevor mit der fünften Stufe – den Pestiziden, auch biologischen – bekämpft wird. Leider werde aber zu oft direkt ein Pestizid eingesetzt, bevor die Stufen eins bis vier zur Stärkung von Erde und Kulturen

ausgeschöpft werden. Verständlich, denn diese geniale Urform des Biolandbaus ist kaum mehr bekannt. Dr. Müller, Pionier des biologischen Landbaus, drückte das so aus: «Der Bauer muss Fruchtbarkeit und Gesundheit nicht kaufen, sondern selber schaffen, durch Optimierung des Milieus in der Erde und um die Pflanzen.» Doch wer von den heutigen Betriebsleitern kennt noch die Strategie der Verhinderung von Schädlingen und Krankheiten vor der «grünen Revolution»?

Wenn ich ein Beispiel aus unserer Anfangszeit beschreibe, so möchte ich Claudia Daniels Vorschläge unterstützen. Denn ihre Überlegungen sind, wie übrigens die ganze Ausweitung der Betrachtungsweise im Bioaktuell auf den Einbezug grösserer Zusammenhänge in die Kultivierungsstrategie, höchst interessant und hilfreich.

Vier Jahre nach der absolvierten Meisterprüfung löste die Theorie des Möschberger Umstellungskurses bei mir einen Schock aus. Da wurden Sachen behauptet, die der bisherigen Ausbildung total entgegenstanden. Das Einzige, was mit den Jahren einigermaßen Sicherheit gab, war die jahrelange unterschiedliche Kultivierung direkt nebeneinander: konventionell und biologisch. Und einige zufällig gemachte Beobachtungen.

Ich lernte, dass Blattläuse überhaupt kein Problem sind, wenn unter den Baumkronen genügend organisches Material für Humusaufbau und Gewährung der Bodenatmung sorgt. Allerdings funktioniert es nur, wenn das Gras wenigstens einmal nach der Ährenbildung geschnitten und unter die Baumkronen geworfen wird. Denn zu jung geschnittenem Gras fehlt der für den Humusaufbau unverzichtbare Kohlenstoff. Die Prophezeiung meiner Kollegen, mit dieser Methode würden Mäuse die Wurzeln fressen, traf nicht ein. Ich musste in dieser langen Zeit keinen einzigen Baum der auf 120 Bäume angewachsenen Anlage wegen Mäusefrass ersetzen. Schorf ist auch kein Problem. Aber der Boden unter den Bäumen ist nun höher als zwischen den Baumreihen und der Arbeitsaufwand ist geringer. Der Zustand des Bodens bestimmt das Wohlbefinden der Pflanzen.

Ernst Frischknecht
ehemaliger Präsident von Bio Suisse
Tann ZH

Den gesamten Leserbrief finden Sie online.
www.bioaktuell.ch > Magazin > Leserbriefe >
Leserbriefe 2019 (PDF)

Schicken Sie uns Ihren Leserbrief und Ihre Themenvorschläge für die Rubrik «Ausgesprochen» bitte an redaktion@bioaktuell.ch. Gedruckte Beiträge unter der Rubrik «Ausgesprochen» entschädigen wir mit Fr. 150.–.

Das neue Bioaktuell 1 | 19 bringt alte Biobauern zum Schwärmen

Leserbrief von Ernst Frischknecht zum Artikel "Noch zu wenig genutzt: Sorten, Anbausysteme und Technik" Bioaktuell 1|19, Seiten 14 und 15

Besonders der Beitrag von Claudia Daniel weckt Erinnerungen an die Zeit vor 47 Jahren, als Umsteller noch ohne Beratung und ohne FIBL den Weg suchen mussten.

Claudia Daniel beschreibt, wie Schädlinge und Krankheiten nicht nur mit Bekämpfung unter Kontrolle zu bringen sind, sondern auch durch Smartfarming. Mit der 5 Punkte Pyramide zeigt sie, was alles versucht werden soll, bevor mittels Punkt 5, also mit Pestiziden – auch biologischen – bekämpft wird. Leider würde aber zu oft Punkt 5 eingesetzt, bevor die Punkte 1 bis 4 zur Stärkung von Erde und Kulturen ausgeschöpft werden. Verständlich, denn diese geniale Urform des Biolandbaus ist kaum mehr bekannt. Smart heisse vernetzt denken. Gemäss Wörterbuch bedeutet smart auch schlau oder clever. Dr. Müller, der Begründer des organisch-biologischen Landbau auf dem Möschberg, drückte das so aus: „Der Bauer muss Fruchtbarkeit und Gesundheit nicht kaufen, sondern selber schaffen durch Optimierung des Milieus in Erde und Pflanzen.“

Doch wer von den heutigen Betriebsleitern kennt noch die Strategie der Verhinderung von Schädlingen und Krankheiten vor der „grünen Revolution“? Wenn ich einige Beispiele aus unserer Anfangszeit beschreibe, so möchte ich Claudia Daniels Vorschläge unterstützen, aber auch auf einige Stolpersteine hinweisen, die nur beim Überblick über die letzten 70 Jahre bewusst werden. Denn ihre Überlegungen sind, wie übrigens die ganze Ausweitung der Betrachtungsweise im Bioaktuell, mit dem Einbezug grösserer Zusammenhänge in die Kultivierungsstrategie, höchst interessant und hilfreich. Im sechsten Versuchsjahr des Obstanlage-Versuchs sei die Resistenz durchbrochen, schreibt sie. Bei mir wurden die Bäume jedes Jahr stärker. Warum?

Vier Jahre nach absolvierter Meisterprüfung löste die Theorie des Möschberger Umstellungskurses bei mir einen Schock aus. Da wurden Sachen behauptet, die der bisherigen Ausbildung total entgegenstanden. Das Einzige was mir mit den Jahren einigermaßen Sicherheit gab, war die jahrelange unterschiedliche Kultivierung der gleichen Kultur gemäss Lehrmeinung und biologisch auf dem gleichen Feld direkt neben einander. Und einige zufällig gemachte Beobachtungen.

Von einem Lehrling aus dem Thurgau bekam ich 15 Niederstamm Obstbäume, darunter 3 der Sorte Golden-Delicious. Ausgerechnet beim mittleren Golden-Delicious-Baum musste ich vor dem Setzen eine Bodenabsenkung ausfüllen. Etwa 20 cm tief füllte ich das Gelände mit Abfall vom Holzbearbeitungsplatz, halb in Erde übergehende Rinde und Sägemehl. Ohne Spritzungen waren die Golden-Bäume links und rechts Ende August voller Schorf. Der Baum auf dem aufgefüllten Platz war noch im Oktober wunderbar grün. Fast unglaublich, was die Umgebung der Baumwurzeln für einen starken Einfluss hat. Junge Biobauern, und auch das FIBL, haben, geprägt von der offiziellen Ausbildung, ein starkes Bedürfnis, ebenso modern und effizient Biolandbau zu betreiben wie ihre konventionellen Kollegen. D. h. Baumstreifen mindestens 60 cm breit sauber, also ohne Pflanzenbewuchs zu halten. Zwischen den Reihen das Gras früh genug mähen. Auch wenn das junge Gras mit der Zeit auf die saubere Fläche unter den Bäumen verteilt wurde, entstand ein Höhenunterschied. Ist der Boden zwischen den Baumreihen gewachsen oder hat sich die Erde unter den Bäumen abgesenkt? Die Lösung: Obstbäume waren ursprünglich Waldpflanzen. Dort wurde der Boden weder sauber gehackt noch gemäht. Er war ständig bedeckt mit reifem organischem Material wie Blätter,

Gräser und dürrer Ästchen. Dieses Material ist in ständigem Übergang zu Humus (Flächenkompost) und darunter entsteht ein riesiges Pilzgeflecht. Der deshalb unbehinderte Gasaustausch von der Erde in die Luft und umgekehrt ermöglichte den Bäumen den tagsüber in den Blättern assimilierten Zucker über Nacht in die Wurzeln zu schicken, wo 1/3 an das Bodenleben gelang und 2/3 zu Kohlenstoff umgewandelt wieder in die Baumkronen stieg. Fehlt dieser Humus (Flächenkompost), kann dieser Transfer blockiert sein. Der Zucker wird auf die Blattoberfläche gestossen und lockt die Läuse an.



Vorverdauung der Pflanzennahrung durch Pilze

Diese Pilze können in unbedeckter Erde nicht überleben



Mykorrhizapilz in einer Zelle wo er geschädigtes Erbgut regenerieren kann

Ich lernte, dass Blattläuse überhaupt kein Problem sind, wenn unter den Baumkronen genügend organisches Material für Humusaufbau und Gewährung der Bodenatmung sorgt. Allerdings funktioniert es nur, wenn das Gras wenigstens einmal erst nach der Ährenbildung geschnitten und unter die Baumkronen geworfen wird, denn zu jung geschnittenem Gras fehlt der für den Humusaufbau unverzichtbare Kohlenstoff. Die Prophezeiung meiner Kollegen, mit dieser Methode würden die Mäuse die Bäume fressen, traf nicht ein. Ich musste in dieser langen Zeit keinen einzigen Baum der auf 120 Bäume angewachsenen Anlage wegen Mäusefrass ersetzen, und Schorf ist auch kein Problem. Aber der Boden unter den Bäumen ist nun höher als zwischen den Baumreihen, und der Arbeitsaufwand ist geringer.

Die Wiese ist die Mutter des Ackers

Lachend sagen ältere Berufskollegen, das habe vor 60 Jahren sogar der Lehrer an der Landwirtschaftlichen Winterschule gesagt. Aber heute leben wir in der Zeit des Präzisionsfarming – auch im Biolandbau. Doch auch Minimalbodenbearbeitung und Permakultur, wie sie vor 50 Jahren am Möschberg gelehrt wurden, und uns als junge, moderne Bauern schockierte, sind im Vormarsch. Danke, dass sie Bestandteil der Massnahmen Pyramide P 1-3 sind. Natürlich werden uns in Zukunft GPS-gesteuerte Maschinen helfen beim Unkrautproblem. Aber wirklich smart wäre, mit dem Einsatz der Punkte 1 bis 3 Unkraut, Krankheiten und Schädlinge gar nicht aufkommen zu lassen. Wenn ich damit auf Kupfer im Kartoffelanbau verzichten kann, bin ich schon effizienter als wenn ich vorbeugend zu Punkt 5 greife. In meiner langen Biolandbaukarriere lernte ich, wie der Boden sich selber durch Unkraut helfen kann. Ist er verdichtet, und riecht die Spatenprobe nach faulen Eiern, so lässt er Blacken, Disteln und Quecken wachsen, die mit ihrer Durchwurzelung die blockierte Bodenatmung öffnen. Nach wenigen Jahren stinkt die Erde

nicht mehr. Die genannten Unkräuter verschwinden, weil es ihnen nur in stinkender Erde wirklich wohl ist. Wie viel wasserlösliches Nitrat aus Ammoniak Gülle und eingepflügtem organischem Material zum Geruch der Erde beiträgt, könnte ja in einem nächsten Beitrag diskutiert werden.

Das Verhältnis des erwünschten Rohprotein zum unerwünschten Nitrat (Allgäuer Betriebsberatung)

Erntetag	Rohprotein g/kg TS	Nitrat mg/kg TS	Rohprotein g/kg TS	Nitrat mg/kg TS	Erntetag
Öko-Betrieb			Konv. Betrieb		
1. Schnitt: 14. Mai	130	10	200	1'905	1. Schnitt: 12. Mai
2. Schnitt: 9. Juli	133	132	166	1'767	2. Schnitt: 18. Juni
3. Schnitt: 16. Aug.	164	448	180	1'247	3. Schnitt: 22. Juli
4. Weide: ab 4. Okt.	195	-	206	8'049	4. Schnitt: 25. Aug

Werden die Schnittintervalle im Biolandbau kürzer, die Vermeidung von Ammoniak in Gülle vernachlässigt und die Zulassung von Abfällen aus Biogasanlagen nicht eingeschränkt, so wird es zunehmend schwieriger, Bio als gesünder zu proklamieren.

Dass eine offene Diskussion darüber sich lohnen würde finden wir in einer Schrift des verstorbenen Dr. Edwin Scheller. Er schreibt: „Nicht nur auf den Boden wirkt direkt lösliches Nitrat destabilisierend. Auch auf die Gesundheit der Pflanzen und deren Konsumenten wirkt es so schädlich, dass Gülle aus Biogasanlagen nur auf Felder, deren Produkte in Biogasanlagen verwertet werden, niemals aber auf Feldern für Tierfutter oder menschliche Nahrung ausgebracht werden dürfen.“

Mit der Berücksichtigung der genialen 5 Punkte Pyramide wird Biolandbau plötzlich sogar effizienter, arbeitssparender und viel smarter als mit einer unreflektierten Übernahme aller modernen Technik, nur um bei allen modernen Trends dabei zu sein.

Wenn diese Beiträge nicht zu stark schockieren, könnte der Beitrag auf den nächsten Seiten die Bedeutung der ersten Stufen in der 5 Punkte Pyramide aufzeigen und zur Diskussion anregen.

Ist der Boden nur Standort der Pflanzen oder ihr Magen?

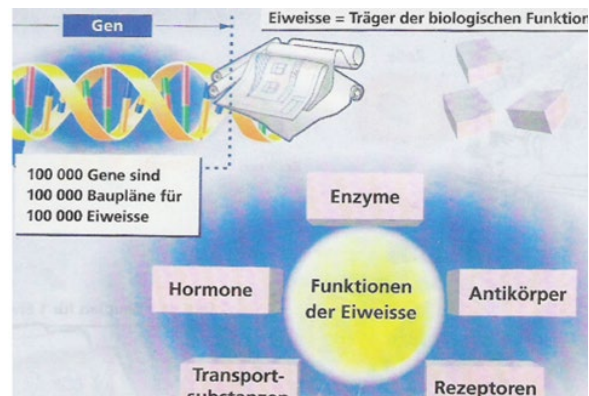
Das Beherrschen der Nährstoffbilanzrechnung genüge nicht, weil sich die Nährstoffe in ständigem Wandel befinden. Keine wasserlöslichen Dünger ausbringen war neben der Respektierung der Bodenschichten oberstes Gebot.

Bis Mitte des letzten Jahrhunderts wurde der Kot der Tiere auf den Miststock gebracht. „Halt ihn feucht und tret in fest“ hiess die Empfehlung, damit er ohne Sauerstoff fermentieren konnte. Getrennt von Harn wurde Stickstoff organisch gebunden. Die Harngülle hat nicht gestunken, wie die Gülle aus dem Plumps-WC der Wohnung. Dann kamen die neuen Stallsysteme und damit die Vollgülle. Harn und Kot lagerte von nun an vereint, was zu einer Methangasgärung führte. Als kleiner Knabe erlebte ich das Verschlauchen der ersten Vollgülle wie ein Trauma. Die Wiese war nach dem Verspritzen der Jauche dicht übersät mit toten Würmern. Langsam verschwanden fast unbemerkt Blumen und Klee aus den Wiesen. Die Wirkung dieser Vollgülle unterscheidet sich nicht mehr von Kunstdünger. Der Stickstoff ist als Ammoniak in wasserlöslicher Form vorhanden. Die Pflanzen müssen ihn aufnehmen ob sie wollen oder nicht, weil er sich mit osmotischem Druck in die Wurzeln presst und ein schnelles Wachstum, aber auch wässrige Blätter verursacht. Das hilft zwar bei Weizen hohe Gluteingehalte zu erreichen. Es wirkt aber gleichzeitig für alle Pilzkrankheiten wie eine Einladung sich breit zu machen.

Das Verhältnis des erwünschten Rohprotein zum unerwünschten Nitrat (Allgäuer Betriebsberatung)

Erntetag	Rohprotein g/kg TS	Nitrat mg/kg TS	Rohprotein g/kg TS	Nitrat mg/kg TS	Erntetag
Öko-Betrieb			Konv. Betrieb		
1. Schnitt: 14. Mai	130	10	200	1'905	1. Schnitt: 12. Mai
2. Schnitt: 9. Juli	133	132	166	1'767	2. Schnitt: 18. Juni
3. Schnitt: 16. Aug.	164	448	180	1'247	3. Schnitt: 22. Juli
4. Weide: ab 4. Okt.	195		206	8'049	4. Schnitt: 25. Aug.

Variabler Nitratgehalt



Die Form des Stickstoff bestimmt als wichtigste Vorstufe der Proteine deren Struktur

Im Biokurs lernte ich, durch Beigabe von Steinmehl und Belüftung der Gülle die Entstehung von Ammoniak verhindern. Nun stank die Gülle nicht mehr. Ab dem Jahr 2000 wechselte ich von Sauerstoffeintrag durch Belüftung zu Vermeidung von Sauerstoff, damit Stickstoff durch Fermentierung mit Hilfe von EM (effektive Mikroorganismen) organisch gebunden wird. Diese weitgehende Vermeidung von wasserlöslichem Stickstoff erlaubte eine ganzheitliche Stärkung der Böden. Seit 46 Jahren wurden mit Erfolg weder Getreide, noch Kartoffeln gegen Pilzkrankheiten oder Frassschädlinge gespritzt. Ammoniak entsteht aber nicht nur in Gülle. Die gleiche Fäulnisgärung entsteht beim Einpflügen von Kunstwiese, Gründüngung oder Ernteresten. Weil dabei zu viel Sauerstoff eine Fermentierung verhindert und zu wenig Sauerstoff einen schnellen Abbau der organischen Substanz ausschliesst.

Mit dem grossen Umstellungsboom der 90er Jahre stellten viele Bauern um, pflügten aber weiterhin gleich tief wie vorher und schenken auch der Vermeidung von Ammoniakbildung keine Beachtung. In den immer ausführlicheren Richtlinien wurde das auch nicht verlangt. Es

werden auch Abfälle aus Biogasanlagen in Biogemüsebetrieben eingesetzt. Dr. Edwin Scheller schrieb: „Rückstände aus Biogasanlagen dürften nur auf Feldern eingesetzt werden, deren Ernten wieder in Gasanlagen verwertet werden. Niemals aber auf Feldern für Tier- oder Menschenernährung. Diese Rückstände wirken nicht nur wegen dem fast zu 100 % wasserlöslichen Stickstoff destruktiv, sie verbreiten auch die Botschaft der Fäulnis, was jede Regulierung von Krankheiten und Schädlingen massiv erschwert“. Aus dieser Sicht ist die Zulassung von Gülle aus Biogasanlagen höchst problematisch.

Mit der grosszügigen Finanzierung des Schleppschlauch-Einsatzes gab das BLW vor, Ammoniakimmissionen zu reduzieren. Schon vor dem Inkrafttreten der Verordnung lagen aber Beweise vor, dass das Gegenteil eintritt. Stickstoff in wasserlöslicher Form wird in der Erde zu Lachgas, das als 300 Mal schädlicherer Stoff als CO₂ in die Atmosphäre entweicht. Das ist wohl nicht sehr smart oder clever.

Claudia Daniel schreibt: „Um Visionen wie Smartfarming wahr werden zu lassen, müssen Technologieprofis mit den Profis für ökologische Anbausysteme zusammenarbeiten.“ Das wird aber nur möglich, wenn Biobauern ihre Hemmungen ablegen und wie Max Strauss im Leserbrief des gleichen Bioaktuell, kompetent ihre Erfahrungen einfließen lassen.



So wie der Zustand des Magens das Wohlbefinden der Menschen bestimmt, bestimmt der Zustand des Bodens das Wohlbefinden der Pflanzen.

Smartfarming heisst für mich in erster Linie, die Bedürfnisse des Bodens gewähren, und erst dann alle Register der High tech ziehen.

Tann, Februar 2019, Ernst Frischknecht

Leserbriefe

«Gaul am Schwanz aufgezümt»

Zum Artikel «Gegen den Welthunger hilft Gras für das Rindvieh»
Bioaktuell 2 | 19

Gras hilft unserem Rindvieh, denn die Wiederkäuer werden so artgerecht und gesund gefüttert. Aber, Gras hilft nicht gegen den Welthunger. Lebensmittel gäbe es schon heute mehr als genug für alle Erdenbewohner, trotzdem hungert jeder neunte Mensch und mindestens nochmals so viele sind mangelernährt. Was also läuft schief? Nun, der globale Handel ist kein sozialer, sondern ein freier Handel. Dies bedeutet, die Warenströme folgen dem Geld. Die Ursache für Hunger, Mangelernährung, schlechte Bildung ist also die Armut. Die Armut gilt es zu besiegen.

Meine Utopie gegen den Welthunger wäre daher: Die Menschen im reichen Norden finanzieren den Menschen in armen Ländern ein bedingungsloses Grundeinkommen. Dies müsste nicht riesig sein, vielleicht ähnlich wie in Indien, wo die Regierung plant, jedem ihrer Einwohner 108 Dollar im Jahr zu bezahlen, und glaubt, die Lebensbedingungen der ärmsten Bevölkerungsschicht dadurch entscheidend zu verbessern.

Toni Gmür, Biolandwirt
Buttwil AG

«Gärgut soll biotauglich sein. Aber wo sind die Belege dafür?»

Zum Online-Artikel «Mit Gärgut im Biogemüsebau erfolgreich düngen»
www.bioaktuell.ch > Pflanzenbau > Gemüsebau > Nährstoffversorgung

Vor einigen Wochen hat das FiBL im «Schweizer Bauer» und auf der Website von Bioaktuell vorgestellt, wie Biosellerie mit Gärgut produziert werden kann. Hat man sich das gut überlegt? Ist Gärgut flüssig ein Biodünger? Klar, sagen die einen, es sind organische Abfälle. Die anderen sind skeptischer. In der Wirkungsweise steht Gärgülle dem «Kunstdünger» in keiner Weise nach. Von den Pflanzennährstoffen liegt Stickstoff leicht löslich vor und macht Pflanzen so schnell grün und gross, wie damals Justus von Liebig's Zauberpulver. Ob schnell grün und gross auch gut ist, ist eine alte Frage. Keine Frage ist, dass mit flüssigen N-Düngern lange Zeit vieles im Argen lag. Mit dem ÖLN konnten die grössten Missbräuche eingeschränkt werden. Leider hat das Bundesamt für Landwirtschaft BLW die gewerblich-industriellen Vergäranlagen von der Bilanzpflicht befreit. Somit sind ÖLN und HODUFLU nicht mehr gewährleistet. Vor einem Jahr hatte die Ostschweiz einen grossen Gülleskandal. Es wurde mehr Gülle ausgebracht, als deklariert worden war. In meiner Region vermute ich Ähnliches. Den ÖLN zu gewährleisten, ist das mindeste, was die Knospe können sollte. Bis das wieder möglich ist, sollten wir uns da raushalten. Unterdessen gibt es dann auch mehr wissenschaftliche Grundlagen über die Biotauglichkeit.

Erich Traub, Biolandwirt und Gemüse Gärtnermeister
Stetten AG

«Krähen mit Maiskörnern füttern»

Kurz nach der Maisaat ist es wieder soweit: Verzweifelt versuchen wir die Krähen – und auch die Elstern – von den Maisfeldern zu vertreiben und die Keimlinge zu schützen. Doch die Vögel merken bald, dass das Saatgut im Biolandbau nicht mit hochgiftigen Mitteln gegen Vogelfress gebeizt wurde. Somit sind die Frassschäden auf den Biomaisanbau konzentriert und ein echtes Problem.

Ich würde mir vom FiBL wünschen, dass es auch dazu Versuche machen und publizieren würde. Ich könnte mir vorstellen, dass man die Maissaatkörner beizt, zum Beispiel mit Zwiebelpulver, Knoblauchpulver oder gar homöopathischen Mitteln aus veraschten Krähenfedern oder Krähentierkörpern.

Ich persönlich habe gute Erfahrungen damit gemacht, Maiskörner anzukeimen und täglich während der kritischen Zeit von 10 bis 14 Tagen im Maisfeld punktuell auszustreuen. Schneller als mit Ankeimen geht es, wenn Futtermaiskörner gekocht und dann ausgestreut werden. So können die Krähen ihren Heisshunger stillen und lassen die Maiskeimlinge in Ruhe. Die Kosten für fünf bis zehn Kilo Futtermais pro ein bis zwei Hektaren sind gering.

Möge ich viele Biobauern motivieren, dieses einfache Experiment auch auszuprobieren. Bist du dazu noch kritisch eingestellt, so probiere das Experiment bei dir selbst aus: Nimm für dich Pralinen, sättige deinen Heisshunger oder deine Gier danach. Bestimmt wirst auch du dich danach auch wieder mit anderem sättigen und sogar die Pralinen meiden.

Franz Helfenstein, Biolandwirt
Luzern

«Ist Schleppschlauch die Lösung?»

Im Vorschlag zur Agrarpolitik 2022+ wird der Schleppschlauch als einzige Lösung für das Ammoniakproblem angepriesen. Dies, obwohl verschiedene Versuche gezeigt haben, dass der gewünschte Erfolg selten nachgewiesen werden kann. Für den Boden ist der Schleppschlauch meistens eine Belastung, die Maschinen sind sehr schwer und es besteht die Gefahr einer Bodenverdichtung. Auch ob das Ausbringen mit Schleppschlauch die Lachgasbildung fördert, besonders beim Eindrillen, ist nicht wirklich abgeklärt worden. Da frage ich mich: Lösen wir das Problem oder schaffen wir neue, eventuell grössere?

Es kann doch nicht sein, dass der Landwirt per Gesetz dazu gezwungen wird, die Gülle mit dem Schleppschlauch auszubringen, wenn es auch bessere und kostengünstigere Alternativen gibt. Futterzusätze können die Ammoniakemissionen um 50 Prozent reduzieren, und zwar schon im Stall (siehe www.wytor.ch > Rubrik Aktuelles). So müsste der Landwirt keine teuren schweren Maschinen kaufen, die den Boden zusätzlich belasten und die in Hanglagen sowieso nicht einsetzbar sind. Wenn der Schleppschlauch per Gesetz verordnet wird, so ist auch in Zukunft jede neue Lösung, so gut sie auch sein mag, nicht mehr umsetzbar. Das kann nicht im Sinne des Gesetzes sein.

Jürg Richli, Geschäftsführer Wytor AG
Laupen ZH

O Sole Bio, Zug

Wann und wo
7. und 8. September, Zug, am See

Information
www.osolebio.ch

Saatgut – eine Ausstellung

Unser Saatgut – die Basis unserer Zivilisation und unser gemeinsames Erbe – ist heute stark in seiner Vielfalt und Zugänglichkeit bedroht. Die Ausstellung «Saatgut» bietet einen umfassenden Einblick in die Geschichte des Saatgutes, die Probleme der heutigen Saatgutindustrie und die Bedeutung der lokalen Saatgutzücht.

Wann und wo
Bis 15. September 2019
Lokstadt, Zürcherstrasse 41
Winterthur

Veranstalter
Public Eye, Regionalgruppen
Winterthur und Zürich

Information
www.saatgutausstellung-winterthur.ch

Verarbeitung, Handel

Handwerkliche Verarbeitung von Biolebensmitteln

FERMENTIEREN: THEORIEKURS
Fermentierte Lebensmittel sind in aller Munde: Altbekanntes wie Sauerkraut und Sauerteig wird neu interpretiert und durch historische Rezepte aus anderen Ländern ergänzt. Der Kurs widmet sich den gesundheitlichen und gesellschaftlichen Aspekten des Fermentierens. Mit Degustation innovativer Produkte.

Wann und wo
MI 11. September
FiBL, Frick AG

Leitung
Sigrid Alexander
sigrid.alexander@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Leserbrief

«Es geht ums Prinzip»



Zum Artikel «Darum ist das Magazin Bioaktuell in Plastikfolie verpackt»
Bioaktuell 4 | 19

Wir können es seit Jahren nicht verstehen, wie man eine Biozeitschrift in Plastikfolie verschicken kann. Das Argument, dass es nicht anders geht, ist falsch. Die Österreicher von der Zeitschrift «Landwirt» verschicken die Zeitschrift alle zwei Wochen in einem Couvert den Lesern nach Hause und das Abo ist nicht teurer als bei anderen Zeitschriften.

Sicher entsorgt in der Schweiz jeder die Plastikfolie im Kehricht und wirft sie nicht ins Meer, aber es geht ums Prinzip. Das Bioaktuell in Plastik, das geht nicht!

*Familie Ueli Suter, Knospe-Betrieb
Hedingen ZH*

BIO TEST AGRO AG
Biokompetenz mit Praxisbezug


Mühle Rytz AG
Agrarhandel und Bioprodukte
Ihr Partner für Bio-Futter

bio.COMPACT

Qualitätsfutter für Geflügel

- ✓ einzigartige Futterstruktur
- ✓ hervorragende Fressbarkeit
- ✓ verbesserte Futtermittelverwertung
- ✓ wenig Staub
- ✓ beste Fließbarkeit in Silos und Fütterungsanlagen

Wir beraten Sie gerne.
Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, Tel. 031 754 50 00
www.muehlerytz.ch, mail@muehlerytz.ch

Leserbrief

«Wir brauchen ein besseres und faireres digitales Verteilsystem»

Zu «Die Zukunft ist online», Bio-Suisse-Newsletter, Juni 2019

Im letzten Newsletter schreiben Sie: «Bio Suisse möchte den digitalen Einkauf von regionalen Bioprodukten für Sie noch einfacher machen.» Wer sich diesbezüglich für ein Interview zur Verfügung stellt, erhält als Dankeschön einen Einkaufsgutschein von farmy.ch im Wert von Fr. 100.–. Doch genau bei Farmy und ähnlichen Anbietern stellt sich uns die Frage, ob das die richtigen Partner für uns Direktvermarkter sind. Warum?

1. Farmy ist gemäss eigener Aussage ein «Internet-Hofladen». 2. Viele Produkte bezieht das Unternehmen direkt von Metzgereien und dergleichen. 3. Unzählige Direktvermarkter bemühen sich tagtäglich mit ihrer Arbeit, tolle Bioprodukte herzustellen und setzen sich so das ganze Jahr für ein gutes Image der produzierenden Biolandwirte ein, was letztendlich der gesamten Landwirtschaft zugutekommt. 4. Auch wir verkaufen gerne unsere Produkte. Aber nicht um jeden Preis! Wenn zum Beispiel ein Schinken in unserem Genussladen für 50 Franken pro Kilo verkauft wird, so würde dieser Schinken bei Farmy etwa 80 bis 90 Franken kosten. Das

ist eine Marge von 60 und mehr Prozent. Davon können wir Hofladenbesitzer und Direktvermarkter nur träumen. Zudem würde dieser Schinken auf farmy.ch in unserem Namen verkauft – und wir würden dazu noch lächelnd und freundlich auf einem hübschen Foto auf der Produktseite stehen.

Das ist nicht die Zukunft der Direktvermarkter, um ihre Produkte an den Konsumenten zu bringen. Wir brauchen ein besseres und faireres digitales Verteilsystem. Es kann nicht sein, dass wir uns für andere den Allerwertesten aufreissen, damit sich diese Sesselverkäufer mit Traummarginen auf unseren Produkte eine goldene Nase verdienen. Ein Kilo Rindsentrecôte kostet in fast jedem Bioladen in der Stadt Zürich beinahe das Doppelte als in unserem Hofladen. Eine bessere Aufklärung der Konsumenten wäre unserer Meinung nach bitter notwendig. Letztendlich geht es uns darum, verbesserte Strukturen für Direktvermarkter und Kleinproduzenten zu schaffen. Es müssen wieder Voraussetzungen geschaffen werden, damit auch landwirtschaftliche Betriebe unter zehn Hektaren eine reelle Überlebenschance haben. Je mehr Wertschöpfung auf dem Hof bleibt, umso besser geht es uns. Darum brauchen wir starke Partner!

Sabine und Lukas Meier
Hof Maiengrün, Häggingen AG



Gesucht:

Bio Legehennenhalter und Aufzüchter

hosberg AG, Neuhofstrasse 12, 8630 Rütli
Tel 055 251 00 20, www.hosberg.ch

hosberg
Bio aus Leidenschaft



**Biodynamische
Ausbildung Schweiz**

Fragst Du Dich, was die Landwirtschaft und die Natur heute braucht ??

Wir möchten Dich auf diesem Weg begleiten. Professionell zum landwirtschaftlichen Handwerk, achtsam und sorgfältig ühend, zu echten Beziehungen zur Natur, zu Menschen und zu Dir selber.

Info-Abend zum vierjährigen Lehrgang

Wann: 28. Oktober 2019, 17.00 Uhr

Wo: Ehem. Rest. Löwen
Ochsengasse 8
8462 Rheinau

Die Schulleiter Martin Ott und Beat Hänni vermitteln Dir einen Überblick über den lebendigen und breitgefächerten Ausbildungsablauf.

Die in Rheinau zentralisierte biodynamische Ausbildung Schweiz führt über die verkürzte Grundbildung für Lernende in Zweitausbildung (Landwirt/Landwirtin EFZ) zum eidg. anerkannten Berufsabschluss als Fachmann/Fachfrau für biodynamischen Landbau.

www.demeterausbildung.ch

Leserbriefe

«Keine Hochleistungskühe in Bio!»



Zum Artikel «Kraftfutter: Engpass bei Eiweiss ab 2020 absehbar», 6 | 2019


Mir ist der Kragen geplatzt nach dem Lesen des Artikels. Wieder einmal muss ich feststellen, dass die Futtermittelbranche viel Geld verdient mit dem Import von Soja und nun Angst hat um die fetten Gewinne. Ich finde es lächerlich, wenn die Biofuttermittelbranche von Kosten für neue Silos spricht, wenn sie aus- und inländisches Getreide trennen müsste. Ihre Silos haben Zellen, und jede Zelle kann separat bedient werden. Ein Landwirt, der auf Bio umstellt, soll sich bewusst sein, dass das Vollgas-Produzieren ein Ende hat. Die Milchverarbeiter warnen davor, dass ab 2020 zu viel Biomilch auf den Markt kommt, und es gibt anscheinend noch immer Milchproduzenten, die ihre

7000-plus-Kühe so beibehalten wollen – oder sind es die Futterhändler? Unsere Konsumenten wollen Milch und Milchprodukte aus 100 Prozent Schweizer Futter, so können wir uns auch von der anderen Milch auf dem Markt abheben.

Noch mehr verärgert mich, dass Bio Suisse unsere einbezahlten Jahresbeiträge für Gratisberatungen für 7000-plus-Kühe vergebend. Es wäre besser, das Geld für eine taugliche Überwachung des Vorhabens einzusetzen. Es ist schon längst bewiesen, dass sich Hochleistungskühe nicht für Bio eignen. Wer das nicht akzeptiert, muss nicht Biomilch produzieren. Oder diese Produzenten könnten das Soja selber anbauen und dafür weniger Kühe halten.

Nun komme ich noch zur Bioeierproduktion: Einerseits startet Bio Suisse etliche Projekte für Bioerbruderhähne, andererseits höre ich, dass noch legefroide Hennen nach einem Jahr getötet werden. Der Bauer kann nicht mehr selber entscheiden, wann er seine Hühner wechseln will. Das Geschäft der Junghennenproduktion ist wichtiger als ein nachhaltiges Produzieren. Hat Bio Suisse eigentlich Kenntnis davon, was an der Basis läuft?

Andreas Peter, Knospe-Produzent
Lieli LU




High Performance

SLUXX^{HP}

Die neueste Generation Schneckenkorn

- Hohe Körnerdichte (60 Körner/m²) und gute Wirkung
- Unbedenklich für Nicht-Zielorganismen
- Hohe Farb- und Schimmelbeständigkeit

 **Andermatt Biocontrol**

Andermatt Biocontrol AG
Stahlermatten 6 · 6146 Grossdietwil
Tel. 062 917 50 05 · www.biocontrol.ch




Mühle Rytz AG
Agrarhandel und Bioprodukte

Ihr Partner für Bio-Futter

Bio-Futter vom Familienbetrieb.

Für mehr muuh, määh, grunz und güggerügüü!

Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, Tel. 031 754 50 00
www.muehlerytz.ch, mail@muehlerytz.ch

«Industrieller (Bio)-Landbau»

Gedanken zum Bio-Ackerbautag in Münsingen BE vom 13. Juni 2019.

Mit 82 bin ich heuer erstmals an einen Bio-Ackerbautag gefahren. Allerdings war mein Ziel nur der Bodenschutz-Stand. Bereits vom Bus aus war auf einer Wiese ein zweiachsiges Riesenjauchefass zu sehen, geschätzte 10 bis 15 Kubikmeter, mit einer Lachgasschleuder, pardon einem Schleppschlauchverteiler. Auch mit dieser Einrichtung ist es verboten, trockenen Boden zu güllen. Also wird der Boden feucht befahren und so verdichtet. Auf dem Schulareal stand ein ebensolches Ungetüm von Traktor. Im Vorbeigehen sagte ich zu zwei Besuchern: «Eine Affenschande, an einer Bioveranstaltung.» In der Nationalfondsstudie «Boden

und Nahrungsmittel-Produktion» ist zu lesen, dass ein Drittel der Böden stark verdichtet, also degeneriert sind – wörtlich: «Dies ist vor allem eine Folge der immer schwereren Maschinen.» Von den drei Verfassern stammen zwei vom FiBL.

Für mich ist klar, dass der Kurs von FiBL-Direktor Dr. Niggli nur eine Richtung kennt: industrieller «Bio»-Landbau. Der Wechsel wird genau gleich systematisch erzwungen wie seinerzeit der Wechsel an der ETH von den Agronomen Laur, Howald und Wahlen zu Rieder, dem Industriegläubigen. Sowohl Niggli als auch das BLW negieren den Weltagrarbericht. Arroganz der Techniker kontra Denker.

Edwin Hofmann
Räterschen ZH

Nachruf

Zum Tod von Niklaus Wynistorf am 23. Juni 2019 (geb. 1956)

«Wir trauern um einen grossherzigen Biopionier»

Niklaus Wynistorf war über 40 Jahre eine prägende Person des Biolandbaus, dessen viele Facetten er als Bauer, Visionär, Berater, Kontrolleur, Gründer, Gremienpräsident, Verwaltungsrat und Fachexperte kannte wie kaum ein anderer. So hat er uns mit seinem schier unerschöpflichen Wissen, seiner Besonnenheit und seinem Weitblick stets begleitet, unterstützt und vor allem als Mensch berührt. Vielen von uns war er ein grosses Vorbild, vielen ein Freund. André Würsch, langjähriger Mitarbeiter von Bio Suisse, sagt: «Einer der Besten, den ich kennenlernen durfte, ist gegangen. Immer freundlich, mit einem Lächeln und in Sachen Bio sattelfest. Ich konnte Niklaus fragen, was ich wollte, er hatte die Antwort oder die Quelle, wo eine zu finden war.» Wir verlieren einen ganz besonderen Menschen, dem der Biolandbau eine Herzensangelegenheit war.

Jela Straub, Bio Suisse, und Nicola Schwinges, ICB AG

«Ein Visionär ist für immer von uns gegangen»

Mit Bestürzung mussten wir vom schmerzlichen Verlust unseres hochgeachteten Vordenkers, langjährigen Geschäftsführers und Verwaltungsratskameraden der Bio Test Agro AG erfahren.

Vor 22 Jahren, der Begriff «bio» war soeben staatlich geschützt und definiert worden, galt es, die Funktion der Zertifizierung aus der Tätigkeit von Bio Suisse auszulagern. Ein Szenario, das dem Präsidenten der damaligen Produzenten-Anerkennungskommission, dem weitsichtigen Niklaus Wynistorf, suspekt war. Hart erarbeitete bäuerliche Eigenständigkeit stand auf dem Spiel. Niklaus sah sich nach Mitstreitern mit ähnlichem Pioniergeist

um. Eine Gruppe von fünf Biobauern fand sich zusammen aus unterschiedlichsten Regionen. Seine Ausstrahlung und Überzeugungskraft schweisste uns zu einer verlässlichen Gruppe zusammen, den Gründern der bäuerlichen Kontrollfirma BTA.

Seine visionäre Art vermochte zu überzeugen. Immer wieder war er uns gedanklich ein Kapitel voraus und behielt recht. Das machte ihn verlässlich und vertrauenswürdig. So kam es, dass wir keinen Moment zögerten, trotz massivem Risiko, für die Firmengründung unsere ersparten Vermögen zusammenzulegen. Ein Visionär lässt sich von seinen Bildern und Vorstellungen leiten. So ist es nicht verwunderlich, dass Niklaus oft in Bildern sprach und bildhafte Vergleiche meist aus der Landwirtschaft gebrauchte, auch für ganz abstrakte Abläufe.

Niklaus behauptete von sich, ein Zahlenmensch zu sein, was er als langjähriger erfolgreicher Geschäftsführer und als Revisor immer wieder unter Beweis stellte. Noch in bester Erinnerung aus der Zeit als Niklaus die Markenkommision Anbau präsidierte, bleibt die Überführung eines fehlbaren Produzenten nur aufgrund von dessen Buchhaltung, wo hingegen Kontrolleure in Feld und Lager keinerlei Mängel nachweisen konnten.

Dennoch, Fairness, Gerechtigkeit, aber auch Toleranz und Weitsicht waren stets seine Wegweiser, nicht zuletzt aus seinem tief verankerten Glauben. So war es für ihn selbstverständlich und ein hohes Ziel, dass alle Mitarbeiter unabhängig von ihren Funktionen und Verantwortungen zum gleichen Lohn arbeiten konnten. Wahrlich ein revolutionäres wie auch nachahmenswertes Modell.

Für viele unbeantwortet wird die Frage bleiben, woher eine solche Persönlichkeit seine Visionen hatte, seine zuvorkommende ruhige Art, seine Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit. Da musste eine verlässliche Quelle sein, die nicht jedermann im gleichen Mass zugänglich ist. Bestimmt aber war das auch seine umsichtige, ihn unterstützende Ehefrau Marianne.

Auch wenn für ihn klar war, dass das Leben einer Durchreise gleicht und mit dem Ende des Irdischen und Zeitlichen nicht aufhört – uns Zurückbleibenden wird Niklaus fehlen. Auch wenn wir dankbar sind für das, was wir gemeinsam erleben und aufbauen und ganz besonders von ihm lernen durften.

Paul Walder, Gründungsmitglied BTA

ten oder torffreien Substraten zu besichtigen.

Wann und wo
DO 17. Okt.
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Wädenswil

Anmeldung
ZHAW Weiterbildungssekretariat
Tel. 058 934 59 69
weiterbildung.lsfm@zhaw.ch
www.zhaw.ch/iunr/substratforum

Richtlinien, Standards

Umgang mit unerwünschten Stoffen in Bioprodukten

Tagung für Expertinnen und Experten der Bundesämter und der Forschung, Mitarbeitende des Vollzugs, der Zertifizierung und der Verarbeitung und des Handels.

Wann und wo
DI 29. Okt., 9-16.30 Uhr
KV Business School Zürich AG, Zürich

Information
www.bioaktuell.ch > Agenda

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Diverses

Mein eigenes Video für Beratung / Lehre

Film ab: Wissen wird heute oft via Medium Video aufbereitet und verbreitet. Für den Beratungs- und Lehrkontext ist es eine spannende Option. Im Kurs lernen wir gemeinsam die verschiedenen Phasen einer Videoproduktion kennen. Von der Vorbereitung der Szenen, dem Filmen und Bearbeiten bis hin zu den Möglichkeiten der Verbreitung.

Wann und wo
DO 24. Okt., Agridea, Lindau ZH

Auskunft
Thomas Alföldi, FiBL
thomas.alfoldi@fibl.org

Anmeldung
www.bioaktuell.ch > Agenda

Leserbrief

«Plastikfolien: Die Zeiten ändern sich»



Zum Artikel «Darum ist das Magazin Bioaktuell in Plastikfolie verpackt», Bioaktuell 4 | 19

Nach dem Auspacken des Bioaktuell gebe ich die Plastikfolie in den Plastiksammelsack. Dieser gelangt in eine Hightech-Recycling-Fabrik, welche aus den verschiedenen Kunststoffen – PET, PE-HD, PE-LD, PP, PS – Rein-Regranulate herstellt.

Mit dem neuen Plastikrecycling rücken Folien aus Stärkemehl wieder in ein anderes Licht: Soll ein potenzielles Nahrungsmittel, zum Beispiel Mais, zu Verpackungsmaterial degradiert werden?

Ich lade alle ein, im eigenen Haushalt oder Betrieb sämtliche verschiedenen Plastikmaterialien zu sammeln und zu recyceln. Mehr noch: Werdet bei den Gemeindebehörden vorstellig, damit sie das Plastikrecycling einführen (www.sammelsack.ch).

Felix Kuchler, Knospe-Winzer
Miège VS

Reichmuth AG

www.mikuh.ch
Tel. 071 755 27 39

Fragen Sie nach unseren Produkten

Bio - N-Dünger

Andis Bio N 13% 25 kg oder BB, LKW
Neu: Andis Bio N 12 mit 5% S, im BB
Neu: Bio-Dünger veg. 4-1-5 mit 3% S
Neu: Bio Enne mit 12% N und 9% S, LKW

Diverse Futtermittel

Bio Zuckerrübenschnitzel
Bio-Kleewürfel
Bio 4-Kornflocken
Pflanzkohle als Futter

Steinmehle

Naturalit
Biolit
Zeolith
Montmorillonit

Einstreumittel

Liegeboxenkalke
Desical / Dekamix
Naturalit und Biolit

Pflanzkohle
NaturHumin



Gesucht:

Bio Legehennenhalter und Aufzüchter

hosberg AG, Neuhofstrasse 12, 8630 Rütli
Tel 055 251 00 20, www.hosberg.ch

hosberg
Bio aus Leidenschaft

